Professor Dr. Chr. Brügger

Autor(en): **Lorenz**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **43 (1899-1900)**

PDF erstellt am: **16.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor Dr. Chr. Brügger.

Die nachfolgenden biographischen Aufzeichnungen entnehme ich dem von *Prof. C. Schröter* in Zürich dem Verstorbenen gewidmeten Nachruf, der zunächst im „Freien Rhätier“ und dann als Brochüre im Verlage von Manatschal, Ebner & Cie. in Chur 1899 erschienen ist. Über sein Verhältnis zu unserer Gesellschaft geben die Protokolle derselben die nöthige Auskunft und sind hier ebenfalls benutzt. Das Verzeichniss von Brüggers Publicationen habe ich aus seiner Naturchronik ergänzen können. Dankbar gedenke ich hier auch eines warmen Nachrufes, den *Director Dr. Wartmann* Brügger gewidmet hat (vide St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Bericht über das 80. Vereinsjahr, erstattet am 25. Nov. 1899. Pag. 38—46. St. Gallen, Zollikofer 1899).

Brügger wurde 1833 als Glied einer angesehenen Familie in Churwalden geboren, besuchte nach Absolvierung der Primarschule in seiner Heimathgemeinde, die Gymnasien in Brig, Chur und St. Gallen und bezog sodann als Medizinstudierender die Universität München. Seine Neigung zur Botanik gewann das Übergewicht, besonders auch angeregt durch den ausgezeichneten Pflanzengeographen *Sendtner*, dessen Einfluss seine Forschungsrichtung in hervorragender Weise beeinflusste. Von München zog er nach Innsbruck, wo als Frucht seiner eifrigen botanischen Studien seine erste Schrift: „Zur Flora Tirols“ entstanden ist.

1859 wurde er von *Oswald Heer* als erster Conservator an dem neugegründeten botanischen Museum in Zürich angestellt, welches er durch eigenes Sammeln auf vielfachen Excursionen wesentlich bereichert hat. Besonders ist hervorzuheben die Vollständigkeit der Etiquetten der von ihm gesammelten Pflanzen nach Standort, Höhe über Meer, geologischer Unterlage, Begleitpflanzen etc., wodurch sie zu einer wahren Quelle pflanzengeographischer Daten geworden sind.

1870 kam Brügger an Stelle des im September 1869 gestorbenen Theobald an die Kantonsschule in Chur als

Lehrer der Naturgeschichte und Geographie, sowie als Director der naturhistorischen Sammlungen des rhätischen Museums. Hier blieb er nun bis an sein Lebensende, so lange es seine gesundheitlichen Verhältnisse gestatteten, ein eifriger Lehrer, Forscher und Sammlungsleiter.

„Über seine Lehrthätigkeit erfahre ich aus dem Munde eines ehemaligen Schülers, Prof. Dr. *Tarnuzzer*, etwa folgendes:

Von Natur aus heftigen Charakters und sich im Unterricht zu tief in seine Liebhabereien einlassend, vermochte es Brügger nicht, seinen glänzenden Geistesgaben entsprechende Erfolge in der Schule zu erzielen. So kindlich sein Charakter im Grunde war, so schwer wurde es ihm doch, sich den verschiedenen Bildungsstufen seiner Schüler anzupassen, und namentlich auch auf ein übersichtliches und doch anschauliches Wissen seiner Schüler hinzudringen. Er hatte in den obersten Klassen mehr Erfolg, als in den mittlern und untern, denen der Reichtum und die Tiefe seines Wissens weniger ins Bewusstsein zu dringen vermochte. Aber dass ihr Lehrer sein Fachideal erfasst hatte und mit Begeisterung ihm zugethan war, das fühlten alle, in denen ein besserer Funke lebte. Sein Eifer führte des weiteren zu einer minutiösen Erfüllung seiner Pflichten in der Schule, einer Treue und Gewissenhaftigkeit, die selbst auf rohe Naturen ihren Eindruck nicht verfehlen konnte.

Ein individuelles Gepräge ward Brüggers Unterricht durch seine volle umfassende Beherrschung des landeskundlichen Stoffes auf seinen Gebieten gegeben. Was er gehört und gelesen, vergass er nicht mehr; Brügger gehörte bezüglich seines Gedächtnisses zur glücklichen „alten Garde“, die, was sie in sich aufgenommen, stets im geistigen Besitze behalten durfte. Mit historischen und kulturhistorischen Beobachtungen und Reminiscenzen wusste Brügger seinen Unterricht vielfach zu würzen, und wenn die Stunde sich gut anliess, so sprudelte er über von vielseitig-lehrhaftem kindlichem Eifer und Begeisterung.

Sein heftiger Charakter stand ihm viel im Wege und erschwerte den Umgang mit ihm ungemein, wirkte natürlich auch vielfach hemmend auf den Unterricht.“

Für die Sammlung war er unermüdlich thätig und brachte hier viel zusammen; er wusste auch seine zahlreichen Schüler erfolgreich in den Dienst der guten Sache zu stellen. Freilich; die Ordnung und Instandhaltung war auch hier seine schwache Seite, wie seinerzeit in Zürich.

Brüggers *wissenschaftliche* Thätigkeit war eine äusserst vielseitige. Er gehörte noch zur alten Schule der Naturforscher, die mit offenem Auge mit Vorliebe in der freien Natur umherstreifen und all' den mannigfachen Äusserungen des Naturlebens wie des Volkslebens ein reges Interesse entgegenbringen. Durch zahlreiche ausgedehnte Wanderungen in den vielverschlungenen Thälern seiner Heimat, durch historische und kulturhistorische Studien, die er bis zu den archivalischen Quellen ausdehnte, hatte er sich eine seltene umfassende Kenntnis seines Landes erworben; er war thatsächlich der beste Kenner unseres schönen Bündnerlandes, weit umher als solcher bekannt, viel citiert und consultiert, wo es sich um bündnerische Verhältnisse handelte.

Brügger hat in *Kulturgeschichte,* in *Meteorologie* und *Zoologie* und namentlich in *Botanik* eine Reihe von Arbeiten publiziert, die wir kurz besprechen wollen.

Brügger besass einen sehr ausgeprägten historischen Sinn. Es war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, den Traditionen seiner in Bünden alteingesessenen Familie nachzugehen, der „Brügger von Churwalden", und sein Studierzimmer war mit einer Reihe von Ahnenbildern geschmückt, darunter der streitbare Oberst Andreas v. Brügger, der im Jahre 1635 an dem Zug nach Bormio sich beteiligte, mit Jürg Jenatsch als Oberstlieutenant.

Brügger erzählt von diesem Bild in seinen „Chiropteren Bündens" eine anmutige Geschichte. Er hatte einen lebendigen Waldsegler (Vesperugo Leisleri) in der Schule erhalten und in der linken Brusttasche seines Rockes nach Hause getragen; das warme Versteck schien dem Tierchen sehr zu behagen. Nun war es auffallend, dass die Fledermaus ihr Nachtquartier ständig auf der Rückwand jenes Bildes aufsuchte, an der Leinwand sich ankrallend, und

zwar stets *genau* an der Stelle, wo auf dem Bild die *linke Brusttasche* sich befand. Brügger meint, mit sichtlicher Genugthuung: „Möglicherweise hat die energische Physiognomie des bärtigen Reckens, in dessen Zügen der verstorbene Kunstmaler G. von Basel (als er das Bild restaurierte) seiner Zeit gewisse Ähnlichkeiten mit dem Verfasser zu finden gemeint hatte, eine Anziehungskraft auf das Tierchen ausgeübt.“

Seinen Sinn für die Vergangenheit bethätigte Brügger in einer Reihe von *historischen* Studien. In seinen „Ostrhätischen Studien zur Geschichte des Badelebens, insbesondere der Kurorte Bormio und St. Moritz, Zürich 1863“ (der schweiz. naturforschenden Gesellschaft zu ihrer 47. Versammlung in Samaden gewidmet) finden wir als Einleitung eine humorvoll geschriebene Skizze „Über Badeleben und Badefieber in alter und neuer Zeit“, sodann eine historisch-balneologische Studie über „Frühlingskuren und Frühlingskultus“, des weitern eine aus noch unpublizierten Privatbriefen aus dem v. Plantaschen Archiv in Samaden geschöpfte ergötzliche Schilderung einer Badefahrt des gelehrten Reformators von Samaden im Jahre 1558 nach Bormio, das damals als „Grafschaft Wormbs“ unter dem Szepter des Podestaten Valentin Buolton ab Tenna stand. Dann folgt eine warmherzig und voll Begeisterung geschriebene Ehrenrettung des grossen Paracelsus („Paracelsus, der wandernde Einsiedler und Apostel der rhätischen Kurorte“). Er sagt von ihm u. a.: „So sprach und lehrte — und wenige haben ihre Lehre besser durch die That bekräftigt als Paracelsus — ein Schweizer Arzt der grossen Reformationszeit, einer der genialsten Männer und grössten Menschenfreunde aller Zeiten, ein Charakter von altschweizerischer Biederkeit und antiker Seelengrösse, der schon von seinen Zeitgenossen als Reformator der Medizin bezeichnet wurde.“

Der fünfte Artikel bringt „Noch drei weitere Wormserfahrten“, nämlich Konrad Gessners Badereise nach Worms und Schuls-Tarasp im Sommer 1561, der Erzherzogin Badenfahrt nach Worms (1590), und ein Bündnerzug nach

Worms (März 1635). Hier wird eine Episode aus der Wiederoberung des Veltlins durch die vereinigten Franzosen und Bündner geschildert, z. T. nach noch ungedruckten Quellen, nämlich der kühne Zug des Obersten *Andreas Brügger* über die verschneiten Engadiner Pässe nach Bormio. Im Anhang endlich werden über die Naturverhältnisse der Therme und der Umgebung von Bormio zahlreiche Beobachtungen mitgeteilt.

In den „Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz" von Prof. Rud. Wolf in Zürich findet sich ein Lebensbild, betitelt: „Decan Lucius Pol von Malix, Graubündens Escher von der Linth", Lebensskizze aus der Revolutionszeit, *nach den von Chr. G. Brügger von Churwalden gesammelten Materialien entworfen.* Zürich 1860.*)

Eine gründliche Studie zugleich historischer und naturwissenschaftlicher Natur repräsentiert die Arbeit Brüggers: „Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Räzüns unter der Verwaltung des Davoser Berg-Richters Christian Gadmers, 1588 bis 1618. Ein kulturgeschichtlicher Beitrag von Chr. G. Brügger von Churwalden." (Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft des Kautons Graubünden XI. Chur 1866, Pag. 47—80.)

Über den Umfang der archivalischen Studien Brüggers erfahren wir hier von ihm selbst folgendes: „Der Verfasser hat behufs kulturgeschichtlicher Studien in den Jahren 1856—60 eine grosse Anzahl noch ungedruckter Urkunden-Sammlungen durchgesehen: sämmtliche Kirchen-, Kloster-, Gemeinde- und Gerichtsarchive der Kreise Churwalden, Belfort, Alvaschein, Oberhalbstein, Bergün, Oberengadin, Räzüns, Trins, Safien, Lugnetz, Disentis, das Stadtarchiv Chur, sowie auch eine Menge von Gemeinde- und Familien-Archiven in den übrigen Kreisen des Oberlandes, im Domleschg, Prätigau, Engadin etc. hat er, indem er sich davon Regesten oder Auszüge angefertigt, ihrem wesentlichen Inhalte nach kennen gelernt. Allein obwohl er so ganze

*) Diesem Materiale lag u. A. eine im „bündnerischen Volksblatte zur Belehrung und Unterhaltung, 4. Jahrgang, Chur, 1832" gedruckte Biographie Pol's zu Grunde. — *Dr. Lorenz.*

Berge von vergilbten staubigen Papieren und halb vermoderten Pergamenten durchwühlt hat, um die sehr zerstreut darin vorkommenden Goldkörner der Kulturgeschichte zu gewinnen, so vermochte er doch gerade über den ältern Bergbau Bündens wenig oder fast gar nichts in jenen Geschichtsquellen zu entdecken, während hingegen des Verfassers historische Nachforschungen über Naturchronik, ältere Topographie und Landeskultur, Land- und Alpwirtschaft, Wein- und Ackerbau, Wald- und Forstwesen, Jagd- und Fischerei, Arznei- und Badewesen, Epidemien, Bevölkerungsstatistik, kirchliche Stiftungen, verschollene Wohnstätten und Geschlechter, ethnographische Probleme (wie die Einwanderung germanischer Stämme), Strassen- und Verkehrsverhältnisse etc. der rhätischen Alpen durch eine reiche Ernte sachbezüglicher Notizen und neuer Daten belohnt wurden."

Wir staunen über den gewaltigen Umfang dieser kulturhistorischen Quellenstudien des vielbeschäftigten Mannes; welch' ein enormes Material von seltener Vielseitigkeit muss er zusammengebracht haben, das wir in seinen Publikationen nur zum Teil wiederfinden. Es muss da noch Vieles unter seinem schriftlichen Nachlass zu finden sein, das der ordnenden Hand wartet!

Erst beim Ordnen des reichhaltigen Familienarchivs der Familie v. Salis-Sils und Samaden (jetzt im Besitz der Familie v. Planta-Samaden) kamen ihm eine Menge von Aktenstücken über den von dieser Familie betriebenen Bergbau unter die Hände, darunter als besonders wichtiges Stück („eine Geschichtsurkunde von grösstem Interesse und für Bünden wohl einzig in ihrer Art") ein Tagebuch des Davoser Bergrichters *Christ. Gadmer* aus den Jahren 1589—1603. Die Wiedergabe derselben bildet den Hauptinhalt der besprochenen Arbeit; u. a. werden durch dieselben auch die sagenhaften Beziehungen der Plurser, besonders der Familie Vertemati-Franchi zum Bündner Bergbau in ein neues Licht gerückt und historisch erwiesen.

Die *Meteorologie* war neben der Botanik ein Lieblingsgebiet Brüggers. Herr Director *Billwiller* von der schweiz.

meteorolog. Zentralanstalt schreibt uns über B.'s Verdienste um die Meteorologie: „*Brügger* erkannte klar, dass die Kenntnis der Witterungs- und klimatischen Verhältnisse einen integrierenden Teil der Landeskunde bildet und dass es eine wichtige Aufgabe der Naturforschung ist, den grossen Einfluss, den diese Verhältnisse auf die Entwicklung des gesammten organ. Lebens haben, nachzuweisen und womöglich in den Einzelerscheinungen festzustellen. Er stellte sich deshalb schon als junger Mann die für einen Privaten sehr grosse Aufgabe, an vielen Orten seines heimatlichen Kantons freiwillige meteorologische Beobachter zu gewinnen. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre war in der That dank seiner vielen Bemühungen eine grosse Zahl von meteorologischen Stationen im Gang (er spricht von 90 ältern und neuern Bündner-Stationen). Von diesen ging eine schöne Zahl in das 1863 von der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft ins Leben gerufene und mit Bundessubvention ausgerüstete schweizer. Netz meteorologischer Stationen über, nämlich diejenigen in: Stalla, Bevers, Sils, Bernina, Julier, Bernhardin, Splügen, Zernez, Castasegna, Thusis, Reichenau, Chur, Marschlins. Die instrumentale Ausrüstung der Stationen des neuen eidg. Netzes war natürlich eine weit bessere und das Beobachtungsprogramm ein viel präziseres als bei dem Brüggerschen Privatnetz. Brügger konnte damals noch nicht wissen, dass zur Eruierung klimatischer Details benachbarter Orte sehr gute Instrumente und namentlich eine sehr sorgfältige Aufstellung derselben ein unumgängliches Erfordernis sind und und dass die strikte Einhaltung ein und derselben Beobachtungstermine ebenso unerlässlich ist. Doch ist unumwunden anzuerkennen, dass sein Unternehmen, das sozusagen aller finanziellen Mittel entbehrte, trotzdem schöne Resultate erreicht und jedenfalls den Sinn für meteorologische Beobachtungen und klimatologische Erfahrungen geweckt hat.

Von einer grossen Zahl der durch ihn gegründeten Stationen enthalten die frühern Jahrgänge der Berichte der bündnerischen Naturforschenden Gesellschaft jeweilen die Jahres-

resultate, monatliche Resultate von Beobachtungen finden sich in verschiedenen Jahrgängen bündnerischer Monats- und Wochenblätter (s. Literaturverzeichnis). Brügger selbst hat sich seiner Zeit in Churwalden, in St. Moritz und eine Zeit lang in Zürich mit meteorologischen Beobachtungen beschäftigt und hat der meteorologischen Zentralanstalt eine Reihe von phänologischen Beobachtungsdaten geliefert."

Eine Anleitung zu phänologischen Beobachtungen gab Brügger in dem Schriftchen „Schema zu Aufzeichnungen über die periodischen Erscheinungen in der Natur, insbesondere der Pflanzenwelt in Rätien, 1857.

Eine Fundgrube von Notizen über Naturereignisse der Vorzeit, wichtig für Forschungen über klimatische Änderungen, über Bewegungen in der Waldgrenze und Schneelinie etc., bieten folgende Arbeiten Brüggers:

„Aus der Naturgeschichte der Schweizerberge", ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lawinen während acht Jahrhunderten. „Neue Zürcher Zeitung" vom 3.—12. Febr. 1863.

„Beiträge zur Naturchronik der Schweiz, insbesondere der rätischen Alpen". Nr. 1—6. Beilage zum Programm der bündnerischen Kantonsschule, 1876, 1877, 1878, 1880, 1882, 1888.

In diesen Beiträgen finden sich, nach Jahrgängen geordnet, vom Jahr 1043—1800, alle bemerkenswerten Daten über Witterungsverhältnisse, Naturereignisse, Krankheitschronik etc., welche B. den oben angeführten archivalischen Studien verdankte. Die werthvolle, auf mühevollem Suchen beruhende Sammlung ist „Material" geblieben, wird aber als solches viel benutzt.

Als Mitglied der schweizerischen Erdbebenkommission hatte er die Beobachtungen für Bünden zu sammeln. „Das hat er", schreibt mir Hr. Prof. Heim, mit „grosser Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt durchgeführt, immer alles möglichst genau festzustellen versucht und uns dadurch das Material zu einigen prinzipiell sehr interessanten Erdbebenmonographien geliefert."

Seine Bearbeitungen der klimatischen Verhältnisse von *St. Moritz* haben wir schon erwähnt; auch für *Bormio* und *Alveneu* hat er analoge Arbeiten geliefert.

Über seine Studie „Lukmanier und Gotthard, eine klimatische Paralelle“ (Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft von Graubünden, X., pag. 1 bis 19, Chur 1865) schreibt mir Director Billwiller folgendes:

„Der Aufsatz „Lukmanier und Gotthard, eine klimatologische Paralelle“ ist eine sehr interessante Studie, welche die Vorzüge des Lukmaniertraçés für die projectierte Alpenbahn für den Betrieb darlegen soll. Da keine genügende und vergleichbare meteorologische Daten aus den beiden Gebieten vorhanden waren, so baut Brügger seine Schlüsse auf die topographischen Bedingungen und die wohl konstatierten Vegetations- und Kulturverhältnisse der betreffenden Landesteile, woraus sich ergibt, dass am Lukmanier die Vegetationsgrenze aller Kulturgewächse und Waldbäume im Durchschnitt circa 300 Meter höher liegt als am Gotthard. Der Rückschluss, den Brügger hieraus auf die meteorologischen Verhältnisse macht, ist insoweit richtig, als in der That das Lukmaniergebiet sich durch geringere Niederschlagsmengen, grosse Heiterkeit und geringere Windintensität vor dem Gotthardgebiet auszeichnet; bezüglich der Temperatur hat jedoch Brügger die Differenz zu Gunsten des Lukmanier zu hoch geschätzt. In der ganzen Streitfrage erwiesen sich indessen die klimatischen Unterschiede von geringerer Bedeutung, sobald man sich beim Gotthardprojekt entschloss, den Tunnel in die Höhe von circa 1100 Meter zu legen, während zur Zeit, als Brügger seinen Aufsatz schrieb, bei den damals bestehenden vier Projekten der tiefliegendste Tunnel immer noch auf die Höhe von 1462 Meter kam, d. h. im Urserenthal beginnen sollte. Mit Recht durfte man aber annehmen, dass der Bahnbetrieb auch im Gotthardgebiet bis 1100 Meter Höhe keine zu grosse Schwierigkeit bieten werde.“

Auf *zoologischem* Gebiet ist eine Arbeit über die Fledermäuse Graubündens hervorzuheben (zoologische Mittheilungen: 1. Die Chiropteren [Flatterthiere] Graubündens

und der angrenzenden Alpenländer; 2. systematisches Verzeichniss der im Kanton beobachteten Fledermäuse, mit Angabe ihrer Verbreitung, Häufigkeit, Flugzeit und Fundorte. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. XXVII. Chur 1882). Brügger hat nach 12jährigem Sammeln die Anwesenheit von 14 Arten dieser Thiere im Kanton nachgewiesen, während vor ihm nur 6 bekannt waren; es ergab sich u. a., dass die Gegend von Chur zu den fledermausreichsten Gebieten der Alpen, ja Mittel-Europas gehört. Es ist bemerkenswert und steht in Übereinstimmung mit den südlichen Anklängen in der Flora, dass daselbst zwei diesseits der Alpen nur dort vorkommende südliche Arten sich finden. Auch über die Wanderungen dieser interessanten Thiere finden sich eingehende Studien, ebenso sehr anziehende Schilderungen ihres Verhaltens in der Gefangenschaft. Am Schlusse folgt ein langes Verzeichnis aller derer, die aus dem ganzen Kanton lebende und tote Fledermäuse eingeliefert hatten: 17 Erwachsene und 44 Kantonsschüler, ein Beweis, wie sehr es Brügger verstand, die Naturfreunde seines Heimatlandes zur Erforschung desselben anzuregen.

Die Wirbelthiere der Churer Fauna hat B. zusammengestellt in den „Naturgeschichtl. Beiträgen zur Kenntnis der Umgegend von Chur". 1874.

Über zwei vorwiegend entomologische Arbeiten B.'s teilt uns Herr Prof. Dr. *Standfuss* in Zürich folgendes mit:

Wovon lebt die Fagara-Raupe (Attacus cynthia Drury) in China? (Vortrag, gehalten in der botan.-zoolog. Section der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Lausanne am 21. August 1861).

Pag. 1—21.

Eine höchst gelehrte Abhandlung, in der Brügger zu dem Schlusse gelangt, dass Ailanthus glandulosa Desf., Rhamus chlorophorus Desn. und noch andere Bäume und Sträucher als Nahrungspflanzen der Fagara-Raupe anzusehen seien. Brügger interessiert sich sehr für die Akklimatisation des sog. Ailanthus-Spinners, weil gerade damals Bombyx

mori durch eine in den meisten Züchtereien ausgebrochene Seuche in seiner Weiterexistenz sehr gefährdet schien.

Es folgt: Pag. 22—42.

Warum ist unser alter Maulbeerspinner erkrankt? Wie kann er wieder gesunden?

Für die Krankheit macht Brügger neben der Zimmerzucht — die bei uns viel weniger sorgfältig als von den Chinesen betrieben würde — die ausschliessliche Fütterung mit Maulbeerlaub verantwortlich. Dieses Laub gilt ihm als schlecht und degeneriert, es müsse bei uns unter ganz anderen Bedingungen wachsen als in seiner Heimat, und dadurch werde die Qualität des Laubes ungünstig beeinflusst — eine natürliche Folge davon sei die allgemeine Erkrankung der Seidenraupen, Man solle, wie es die Chinesen schon von alther gewohnt seien, zeitweilig den Raupen auch die Blätter anderer Pflanzen als Futter reichen.

Bombyx mori sei wie die allermeisten Spinnerarten keine monophage Art als Raupe, sondern eine polyphage, und würde wieder gesunden, wenn man die Thiore sorgfältig pflege und eine gewisse Diät in der Verabreichung der Nahrung beobachte. Bakterien als eigentliche Träger der Krankheit will Brügger nicht gelten lassen. Unter den Pflanzen, welche zur Ernährung der Seidenraupe zeitweilig Verwendung finden könnten, wird auch Scorzonera hispanica L. aufgeführt, die bereits vor 1829 zur Fütterung verwendet wurde (s. Dinglers polytechn. Journal 1829, pag. 464 u. f.). Bekanntlich hat vor wenigen Jahren Herr Professor O. Harz in München eine vollkommene Umwälzung in der Zucht des Bombyx mori dadurch hervorzurufen gehofft, dass er durch Gewöhnung eines Stammes von Bombyx mori an Scorzonera auch nördlich der Alpenkette die Seidenzucht glaubte im Grossen ins Leben rufen zu können. Leider wird sich diese Hoffnung niemals erfüllen, wie man heute wohl mit Bestimmtheit sagen kann.

Über die Verheerungen der Wanderheuschrecke (Pachytylus migratorius Fieb.) im ostschweiz. Rheingebiete. (Aus den Verhandlungen der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft zu Andermatt, 12.—14. September 1875. 19 Seiten.)

Am 27. Juni wandte sich der Präsident der Gemeinde Fläsch an Prof. Brügger wegen massenhaft in dem Gebiet der Gemeinde aufgetretener Heuschrecken. Am 1. Juli ging Brügger persönlich nach Fläsch und constatierte grosse Massen von Larven, sowie auch einzelne Imagines der echten Wanderheuschrecke. Sie bevorzugten Gräser als Nahrung, zumal Hafer — die Blätter von Kartoffeln und Hanf liebten sie offenbar nicht. Es wurden auf Brüggers Rat zahlreiche Gräben gezogen, in welche die Heuschrecken zu Tausenden hineingetrieben und in denen sie zerstampft wurden. Ausserdem beschaffte man, zumeist aus dem Vorarlbergischen, auf Brüggers Rat 400 Hühner, die ebenfalls sehr fleissig unter den Heuschrecken aufräumten, sodass der Gemeindevorstand von Fläsch unter dem 12. September berichten konnte: Die Wanderheuschrecken hätten sich nun fast ganz verloren und hätten an den Nachfrüchten fast gar nichts mehr geschadet. Aus dem Brüggerschen Bericht geht noch weiter hervor, dass in jenem Jahre auch in dem st. gallischen Bezirk Werdenberg Wanderheuschrecken in Menge auftraten. Ebenso waren auch in der Mark Brandenburg in jenem Jahre Heuschrecken sehr zahlreich beobachtet worden, laut einem Berichte im deutschen Reichsanzeiger vom August desselben Jahres."

Das Lieblingsstudium Brüggers war und blieb die *Botanik,* und zwar die Systematik oder noch spezieller die Floristik, das Studium der einheimischen Flora. Er hat enorm viel gesammelt. Zeuge davon sind seine reichen Beiträge für das „Herbarium Helveticum" des eidg. Polytechnikums, seine nun wohl dem Rätischen Museum zufallenden eigenen Herbarien und seine Beiträge für käufliche Sammlungen.

Seine Publicationen begannen mit der Aufstellung einer neuen Art von „Sommerwurz" (Orobanche).*) Dann folgte die schon oben erwähnte Arbeit „Zur Flora Tirols", Innsbruck 1860. Dies ist der erste Theil einer leider unvollendet gebliebenen Arbeit, die den Titel führen sollte: „Die

*) „Über eine neue Sommerwurz der deutschen Flora." (Regensburg, 1855.)

Centralalpenflora Ost-Rätiens. Studien und Beobachtungen über Formwandlungen und Verbreitungsverhältnisse der im Engadin, im bündnerischen Münsterthal und in Samnaun, sowie in den benachbarten Tiroler-, Veltliner- und Bündner-Alpen wildwachsenden Gefässpflanzen, mit Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Klima und Bodenart.“ Brügger sagt selbst anderswo über diese Arbeit: „Der erste Theil derselben lag seit 1856 gedruckt in meinen Händen und wurde mehrfach verbreitet**), er kam aber erst im Jahre 1860, unter dem usurpierten und durchaus falschen Titel „Zur Flora Tirols“ als V. Abtheilung der „Beiträge zur Naturgeschichte von Tirol“ in der „Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg“, III. Folge, 9. Heft (Innsbruck) in den Buchhandel, wogegen der Verfasser seiner Zeit energischen, aber bisher erfolglosen Protest eingelegt hat.“

Diesen kritischen Catalog der Alpenflora des östlichen Bündens können wir neben seinen spätern „Mittheilungen über neue und seltene Formen“ als das Hauptwerk Brüggers bezeichnen. Es zeigt uns seine auf den Zusammenhang der Pflanzensippen mit den Einflüssen der Aussenwelt gerichtete minutiöse Beobachtungsweise in glänzendem Licht. Er spricht sich an verschiedenen Stellen über die Nothwendigkeit aus, Pflanzen an ihrem natürlichen Standort, nicht bloss im Herbar zu beobachten. Am drastischsten geschieht das in folgendem Passus, der zugleich als Probe seines eigenthümlichen, ineinanderschachtelnden Styles gelten möge:

„Die Pflanzenart, wie jedes organische Wesen, will in ihrem Gesamtauftreten in dem grossartigen, tausendfältig ineinandergreifenden Organismus der Natur, in ihrem Gesamtverhalten zu den unendlich mannigfach und mächtig auf sie wirkenden Faktoren und den dadurch bedingten Verhältnissen der Aussenwelt, kurz in ihrer gesammten *lebendigen* Erscheinung als *lebender,* abhängiger Mikrokosmos im *lebendigen* Reiche der Natur — aufgefasst und

**) Von solchen als Separaten vom Verfasser verschenkten Exemplaren mögen die hin und wieder in der Litteratur auftauchenden Citate dieser Arbeit stammen.

begriffen sein, um richtig beurteilt werden zu können. Am wenigsten gewiss liegt das *Wesen der Art* in jenen einzelnen, oft so minutiösem, nur allzu oft rein zufälligen und willkürlich gewählten, nach wenigen *toten*, Jahre lang im Staube der Herbarien begrabenen, zerquetschten, gebrühten, zerbrochenen, zerknickten, zerfressenen, gebratenen und auf alle mögliche Weise verunstalteten und verstümmelten Exemplaren oder ganzen und halben Bruchstücken von einem, wer weiss unter welchen günstigen oder ungünstigen Verhältnissen aufgewachsenen Pflanzenindividuen zusammengekünstelten, sog. „wesentlichen" oder diagnostischen „Kennzeichen der Art", die sich mit ihrem trügerischen Scheine „logischer Schärfe" und „mathematischer Gewissheit" in den Büchern meist viel besser ausnehmen, als sie in der lebenden Natur — die so wenig scharfe Grenzen als „Sprünge" macht — sich bewähren."

In diesem Satze steckt der ganze Brügger, mit seiner glühenden Begeisterung für die lebende Natur, mit seiner Verachtung des Stubenbotanikers und seinem cholerischen Temperament!

An einer andern Stelle tritt er eifrig ein für die Nothwendigkeit, jede auch noch so unbedeutend scheinende Abweichung auf ihre Gesetzmässigkeit zu prüfen; es handelt sich um Farbenwechsel der Blüthen derselben Art (l. c. pag. 77). „Nur durch unausgesetztes Beobachten und Sammeln möglichst zahlreicher Thatsachen, — durch vereinigte Anstrengung der Pflanzenphysiologen, Systematiker und Pflanzengeographen — sind solche schwebende Fragen ins Reine zu bringen; — am wenigsten gewiss durch bequemes „Darüberhinweggehen" oder hochmüthiges beliebtes Achselzucken über dergleichen „alltägliche Naturspiele" — deren Regeln aber niemand kennt. Der wahre Forscher, welcher bescheidenen, einfältigen Sinnes der Natur und dem Heiligthum der Erkenntniss sich naht, bemüht sich möglichst, die geahnte *Gesetzmässigkeit,* die durch das ganze Reich der Natur — vom Gebirgssystem bis zum kleinsten Kristall in der Pflanzelle, vom Regenbogen bis zur schillernden Schuppe des Schmetterlingsflügels, vom

Morgenrot und vom roten Schnee der Alpen bis zum einfachsten chemischen Prozess — wie ein goldener Faden sich hindurchzieht, — auch in scheinbar gesetzlosen, im *Farbenschmuck* wie im Bau unscheinbaren Vegetabilien, nicht weniger als im ganzen Meisterwerke der Schöpfung, zu erkennen und jene ewigen Gesetze darzulegen."

Diese Forderungsrichtung — Studium der Wirkung äusserer Faktoren auf die Pflanzenformen — wurde bei uns namentlich von dem genialen *Hegetschweiler* betont, der freilich an der Übertreibung derselben scheiterte. Dass durch *Heers* Vermittlung und Einfluss auch Brügger auf diese Bahn gelenkt wurde, ist sehr wahrscheinlich. Er hätte in dieser Richtung wahrhaft Grosses leisten können, wenn ihm äussere Verhältnisse und innere Anlage erlaubt hätten, alle seine Kräfte auf *einen* Punkt zu conzentrieren. So aber blieb leider Vieles nur Fragment.

Immerhin ist das eben besprochene Werk eine Fundgrube für pflanzengeographische Daten und ausserordentlich reich an geobotanischen Beobachtungen.

Im gleichen Jahre erschien ein Schriftchen von Meyer-Ahrens (Zürich) über „St. Moritz im Oberengadin", mit einem Originalbeitrag von *G. Chr. Brügger* von Churwalden. Darin findet sich, neben einer Darstellung des Klimas von St. Moritz, jene schöne, auch von *Christ* in seinem „Pflanzenleben der Schweiz" rühmend erwähnte Darstellüng des Verlaufs der periodischen Naturerscheinungen im Engadin.

In einer kleinern Studie über das Silvrettagebiet („Zur Flora der Silvretta", ein pflanzengeographischer Beitrag von Chr. G. Brügger in Zürich, Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, XI., 1864/65, Chur 1866) zeigt Brügger, dass dasselbe seinem Vegetationscharakter nach mehr Verwandtschaft mit den östlichen als mit den westlichen Centralmassen besitzt."

Eine reine Pflanzenaufzählung bietet dagegen die Flora von Chur in den „Naturgeschichtlichen Beiträgen zur Kenntnis der Umgebung von Chur", als Erinnerung an die 57. Versammlung der schweiz. Naturforschenden Gesell-

schaft herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, Chur 1874.

Pflanzengeographische Skizzen über das Puschlav lieferte B. als Beitrag zu der Schrift von *Leonhardi*: „Das Poschiavino-Thal", Leipzig 1895.

Auf abnorme Pflanzenformen hat B. immer mit Vorliebe geachtet und sie meist seinem Freunde Prof. *C. Cramer* nach Zürich geschickt. Aus gemeinsamer Arbeit über solche Missbildungen entstanden folgende zwei Arbeiten:

„Über Krüppelzapfen an der nordischen Fichte in Graubünden", Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, 1873.

„Über eine monströse Gentiana excisa Presl", ebenda 1889.

Bei Besprechung seiner Beiträge zur Floristik der Schweiz darf ferner nicht unerwähnt bleiben der namhafte Beitrag, den Brügger zu *Oswald Heers* „Nivaler Flora der Schweiz" geliefert hat. Man sehe das Standorts-Verzeichniss durch; Brügger hat aus den Bündner- und Glarneralpen wohl die Hälfte aller Standorte geliefert. Ebenso begegnet man seinem Namen sehr häufig in *Wartmann* und *Schlatters* „Flora von St. Gallen-Appenzell".

Mit blütenlosen Pflanzen beschäftigen sich drei Schriften, nämlich:

Beitrag zur rätischen Laubmoosflora, aus den Jahren 1851 bis 1853. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, VII., pag. 135 bis 154. Chur, 1860—61.

Bündner Algen, beobachtet im Jahr 1862. Erster Bericht über das kleinste Leben der rätischen Alpen. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, VIII., pag. 231—290. Chur 1862.

Bündner Flechten, gesammelt in den Jahren 1851—55 und 1858—65, nebst den Bündner Standorten, aus den Herbarien von Hegetschweiler und Heer. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, XI., pag. 171 bis 182. Chur, 1864/65.

Diese Studien, namentlich diejenigen über die Algen, sind vornehmlich auf die Anregung seines Freundes Prof.

C. Cramer in Zürich zurückzuführen, dem Brügger sehr viel zu verdanken hatte.

Den Abschluss seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Floristik bilden vier Serien von Mitteilungen über neue und kritische Formen, sowie über wildwachsende Pflanzenbastarde der Schweizer- und Nachbarfloren (1878, 1880, 1882 und 1886 publiziert), die er selbst als Vorarbeiten zu einer „Flora rhätica" bezeichnet, „welche er schon lange als seine Lebensaufgabe betrachtet."

Brügger hat hier eine grosse Zahl neuer Varietäten und Formen zum ersten Mal beschrieben. Besonders zahlreich (über 400) sind die von ihm publizierten Pflanzenmischlinge. Es darf nicht verschwiegen werden, dass hier unser sonst so gewissenhafter Gelehrte nicht immer mit der nötigen Sorgfalt vorging und eine grosse Zahl von Bastarden auf ganz ungenügendes Material hin publiziert hat, wie namentlich in den Gattungen Ranunculus und Salix durch Spezialisten nachgewiesen wurde.

Diese Irrthümer haben seinem wissenschaftlichen Ruf geschadet und ihm selbst viel schweres Herzeleid bereitet, denn er besass eine gute Dosis Ehrgeiz. Die heftigen Angriffe, denen er deshalb ausgesetzt war, haben ihn verbittert und noch unzugänglicher gemacht, als er es ohnehin war.

Er hätte die Scharte glänzend auswetzen können, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, ein Werk zu vollenden, das er, wie schon gesagt, selbst als seine Lebensaufgabe bezeichnet hat: *Die Flora des Kantons Graubünden.* Er hat in Notizen und getrockneten Pflanzen ein ganz gewaltiges Material darüber aufgehäuft; für jede Thalschaft führte er ein besonderes Register, das er durch eigene Beobachtungen auf seinen zahllosen Excursionen und durch Angaben seiner Schüler vervollständigte. Ja er hatte sogar für jedes Thal eine besondere „Desiderantenliste", wo er die Arten notierte, die vermuthlich dort noch zu finden sein werden! Er hat zu wiederholten Malen zu einer Ausarbeitung dieses Riesenmaterials angesetzt, namentlich auf das Drängen seiner Freunde in der bündnerischen Naturforschenden Gesellschaft: aber er fand immer wieder Lücken.

Es ging hier wie so oft: das Bessere war der Feind des Guten: das Unternehmen scheiterte an den zu hohen Anforderungen, die er selbst stellte. Dazu kam noch die wachsende, krankhaft gewordene Verbitterung und Gereiztheit seiner letzten Lebensjahre, die ihm ein ruhiges stetiges Arbeiten zur Unmöglichkeit machten. Auch war er in der That, wie er seinen Freunden gegenüber stets klagte, mit Berufsarbeiten in Schule und Sammlung stark beladen, und ausserdem viel in Anspruch genommen durch Anfragen von auswärts, die ihn bei seiner oft geradezu übertriebenen Gewissenhaftigkeit in solchen Dingen sehr viel Zeit raubten.

Wenn aber auch diese Aufgabe nicht zu Ende geführt werden konnte, Brügger hat sich doch um die Kenntnis seines Vaterlandes unsterbliche Verdienste erworben. Die Materialien, die er über die Flora, Fauna, jetziges und ehemaliges Klima und Kulturgeschichte seines Landes im Laufe seines arbeitsreichen Lebens zusammengetragen und theilweise verarbeitet hat, bilden ein stattliches Monument seiner Thätigkeit, und die Bündner dürfen auf den Mann stolz sein, der sich der imponierenden Phalanx rhätischer Naturforscher, einem Pool, U. v. Salis, Tscharner, Placidus a Spescha, Leonhardi, Theobald, A. v. Planta, Killias würdig anreiht.

Seinen Nachfolgern aber im Amt und in der Naturforschenden Gesellschaft erwächst die schöne Pflicht, die gesammelten Materialien des Verewigten weiter zu verarbeiten und so seine Lebensaufgabe zu vollenden. Mögen sie dabei von der feurigen Begeisterung des ideal angelegten Mannes für Natur und Vaterland sich leiten lassen!

* * *

Nachdem im Vorstehenden die gelehrten litterarischen Verdienste des Verstorbenen gewürdigt worden sind, mögen zum Schlusse auch noch einige Bemerkungen aus der Feder von Hrn. Prof. *Tarnuzzer* Platz finden, welche Brüggers *Gemüthsleben* dem Leser etwas näher zu bringen geeignet sein dürften.

„Der Verstorbene war ein Freund des Gesanges und der Poesie: lange Jahre gehörte er als actives Mitglied dem Gemischten Chor in Chur an, auch hat er sich früher als guter Flötenspieler in einem Liebhaberverein daselbst bethätigt. Er liebte Concerte und Theater, bis sein zur Schrulle gewordenes Verlegenheitsgefühl, keine Zeit zu haben, sowie die grössere Beschwerlichkeit der letzten Lebensjahre ihm den Genuss auf diesen Gebieten erschwerten. Dafür blieb Brügger der eifrigste, routinierteste Zeitungsleser in Chur und galt vielfach als Typus eines solchen. Die abendliche Lektüre beim Glase Bier erweckte ihm besonders auf dem Gebiete der humoristischen Erzählung, des Witzes und der Satyre Freude und Genuss, und wenn ihn hier etwas eigentlich zu packen verstand, so ward er nicht müde, den Tischnachbarn seine fröhlichen Entdeckungen mitzuteilen.

Professor Brügger war ein grosser Freund der rhätoromanischen Sprache, deren Hauptdialekte er wohl verstand und zum Teil sprechen konnte; sogar die Feinheiten der Unterschiede in der Benennung von Gegenständen auf den ihn interessierenden Gebieten, z. B. Pflanzennamen, in verschiedenen romanischen Gegenden und sogar nahe gelegenen Dörfern gebraucht, entgingen ihm nicht. In den Naturgeschichtsstunden, wo Brügger stets auch viele romanische Schüler hatte, kam ihm diese Kenntnis sehr zu statten und würzte nicht selten seinen Unterricht.

Neben seinen Studien in den naturwissenschaftlichen Disciplinen und der umfassenden Lektüre geographischer Reisewerke pflegte Brügger früher auch gern die klassische Litteratur, so war er z. B. ein grosser Verehrer Walter Scotts etc. Überhaupt zog alles Grosse, Ideale, Freie und Freimüthige seinen Geist an und verschaffte ihm vielfache Nahrung auf den allerverschiedensen Gebieten. Von seiner Huldigung, die er der Poesie und dem Gesange darbrachte, zeugt auch seine gute deutsche Übersetzung des romanischen Bundesliedes „A Trun sut igl ischi“, deren Text in Heims Volksgesänge übergegangen ist.“ Soweit Schröter.

Unserer Naturforschenden Gesellschaft hat Brügger seit dem 29. Dezember 1856 als Mitglied angehört, damals als

Stud. med. in die Matrikel eingetragen. Den ersten Vortrag hat er in der Gesellschaft gehalten am 18. Februar 1857 *„über die Vegetationsverhältnisse Graubündens“*. Von dieser Zeit an bis zur Übersiedelung nach Zürich als Assistent Heer's 1859 (vide oben), hat er sich an verschiedenen Orten unseres Kantons aufgehalten, rastlos thätig in Erforschung vieler Gemeinde- und Privatarchive, besonders auch mit der Organisation der vielen von ihm ins Leben gerufenen meteorologischen Stationen. Diese Beobachtungen hat er selbst geordnet und gesichtet und in unseren Jahresberichten publiziert. Die Brügger'schen Stationen funktionierten bis in die 60er Jahre und gingen dann nach und nach bis auf einige, die direkt in den seit 1863 im Dezember beginnenden Beobachtungsrayon der schweiz. meteorologischen Centralanstalt übergegangen sind, ein. War ja doch der spiritus motor nicht mehr im Lande und war dessen Zweck erreicht, ein Beobachtungsnetz im Kanton zu gründen, an das die neue Anstalt in Zürich unmittelbar anschliessen konnte. Im Jahre 1867 hatte Brügger mit der Naturforschenden Gesellschaft in Chur einen Vertrag über die Herausgabe einer „Rhätischen Flora“ abgeschlossen. Dieselbe sollte jeweilen als Beilage zu deren Jahresberichten erscheinen. Es war ein Honorar von Fr. 30 per Druckbogen festgesetzt worden. Aus den schon oben angegebenen Gründen kam die Ausführung leider nicht zu Stande und wurde der Vertrag aufgehoben. Noch in den letzten Jahren trug er sich mit der Absicht, endlich doch das Werk zu vollenden, allein zunehmende Kränklichkeit hinderte ihn, die ihm nöthig erscheinenden Ergänzungsuntersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Nachdem Aussicht vorhanden ist, dass Herbarien und handschriftlicher Nachlass des Verstorbenen dem Rätischen Museum erhalten bleiben werden, wird sich, so hoffen wir, ein fachmännischer Bearbeiter der Bündner Flora finden.

Die Aufzeichnungen aus seinen archivalischen Forschungen, die er wohl nur zu einem kleinen Theile litterarisch verwerthet hat, werden noch ein reiches Material zur bündner. Culturgeschichte bieten. Ganz besonders hoffen

wir, manche Aufklärung über den Bündner Bergbau in älterer Zeit zu gewinnen, dessen Erforschung er mit besonderer Liebe nachgegangen ist, wie seine vortreffliche Abhandlung im XI. Bande unserer Jahresberichte zeigt. Seit seiner Rückkehr nach Chur als Lehrer an der Kantonsschule war er dann durch lange Jahre ein sehr thätiges Mitglied unserer Gesellschaft und hat in derselben bis Anfangs 1890, zu welcher Zeit Verhältnisse, deren Erörterung nicht hierher gehört, eine gewisse Entfremdung eintrat, im Ganzen 47 Vorträge und kleinere Mittheilungen gehalten; seinem universalem Wissen entsprechend waren dieselben gründlich verarbeitet und betrafen die mannigfaltigsten Gebiete der Naturforschung und der Culturgeschichte des Landes und fanden stets aufmerksame und dankbare Zuhörer. Lange Jahre war er Mitglied des Vorstandes, einige Jahre dann Vicepräsident unserer Gesellschaft. Die Section Rhätia des S. A. C. hatte an ihm Jahre lang einen eifrigen Actuar und nicht zum wenigsten war es Brügger's Verdienst, dass dieselbe nicht nur Bergsport betrieb, sondern ihre Thätigkeit auch in den Dienst der wissenschaftlichen Erforschung des Hochgebirges stellte. Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft in St. Gallen ehrte seine Verdienste um die Wissenschaft durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft derselben. Als einer der Ersten und Competentesten hat er zur Erforschung unseres Landes in der mannigfaltigsten Richtung unendlich viel beigetragen. Ein ehrfurchtsvolles und dankbares Andenken ist ihm von allen Seiten gesichert!

Dr. Lorenz.